

Der Gesellschafter.

Freitag den 14. Mai 1832.

Geschichtskalender.

Die französische Armee hat der Stadt Stuttgart vor ihrer Erscheinung im Mai 1800 bis zum 11. Mai 1801 nach genauen Berechnungen einen Kostenanwand von 425,071 fl. 17 kr verursacht. Wollte man zu vorstehender Summe, die nach geschlossener Rechnung noch nachgekommenen Zahlungen hinzusetzen, so würde solches sich um ein Nambastes vergrößern.

Am 13. Mai 1592 klagt der als Schwäbischer Geschichtschreiber bekannte Professor Crunius zu Tübingen bei dem akademischen Senate seinen Sohn an, daß er gar ungehorsam sey und seine Bücher versetzt habe. Darauf faßte der Senat den Entschluß, denselben zu citiren, ihm einen Suoten nach Straßburg zu geben und ihn drauf ins Loch zu legen. Aehnliche Strafen wurden auch später wieder oft gegen denselben erkannt.

Württembergische Chronik.

Das Regierungsblatt vom 11. d. enthält ein Gesetz betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen des Polizeistrafgesetzes. Dasselbe bezieht sich auf Bettler und Aftoten. Die Strafen werden bedeutend verstärkt, und um der Aftotie mit möglichstem Nachdruck zu steuern, verfallen auch Soldate dem strafenden Arme der Gerechtigkeit, welche der Aftotie Vorschuß leisten, als Wirthe, Conditoren, welche mit gebrannten Wassern einen Detailhandel treiben. Eventuell werden die Wirthe ein Verzeichniß der Aftoten erhalten, wornach sich zu richten. — Von körperlicher Züchtigung ist keine Rede.

Bei Degerloch wurde ein Mann gefunden, der sich durch einen Schuß das Leben genommen hatte. Auf den Zustand der Leiche zu schließen, ist sie schon 8 bis 10 Tage gelegen.

Der Haller Merkur schreibt aus Eschach: Ein dortiger Schuhmacher sprengte aus, er habe in der bayerischen Lotterie 900 fl. gewonnen und entlichte auf diesen Gewinn hin bei Bäckern, Kramern u. s. w., die im guten Glauben an sein bayerisches Glück demselben willig entgegen kamen, Geld. Damit kein Dieb sich seines Glückes bemächtigen solle, hing er in dem von ihm bewohnten Armenhause drei Schießgewehre auf, was übrigens den dort stationirten Landjäger dennoch nicht mit der bayerischen Fortuna versöhnte, indem derselbe auf nähere Untersuchung drang und namentlich den Gesellen des Schuhmachers inquirirte. Der Geselle behauptete nun, das Geld sey zwar gewonnen, allein es liege in seinem elterlichen Hause in dem eine Viertelstunde von Eschach entfernten Holzhausen. Der Landjäger begab sich mit dem Gesellen dorthin und dieser führte ihn — im Haus angekommen — in den Tauben-

schlag und zeigte ihm hier ein gefülltes Säckchen, in welchem das Geld sey. Der Landjäger nahm das Säckchen auf die Achsel und trug es dem Rathhaus in Eschach zu. Voll Jubel liefen die Gläubiger unseres Schülers neben dem gefüllten Säckchen daber und barrten der silbernen Thaler, die seit in ihre Taschen wandern sollten. Aber siehe da! als man es öffnete, fand man darin Sand, welchen der pfiffige Schuster den lieben Nachbarn in Eschach schon seit mehreren Wochen in die Augen streut. Der Geselle wurde letzten Montag nach Gaildorf befördert und sein 900 fl. Schuhmacher wird ihm folgen.

Daß man gegenwärtig mit dem Diebsgesindel nicht vorständig genug seyn kann, beweist nachstehende Geschichte. Letzten Samstag kam zum Löwenwirth in Kornwestheim ein anständiges junges Frauenzimmer, ihrem Anzug nach dem Mittelstande angehörend, und ging gleich die Treppe hinauf, wo sie auf dem Rückwege begriffen auf derselben der Tochter des Löwenwirths begegnete, und auf die Frage der Letztern: was sie da oben wolle, antwortete: sie habe nach der Magd sehen wollen. Die Tochter des Löwenwirths, der diese Antwort verdächtig vorkam, ging die Treppe vollends hinauf, und fand das erste Zimmer offen stehen und aus demselben einen schönen Bettüberwurf gestohlen. Sie sagte es gleich ihrem Vater, aber die Diebin war schon nirgends mehr zu finden. Die Suche ging natürlich gleich von Mund zu Mund, es kamen mehrere Leute vor den Löwen gelaufen, und endlich, nachdem diese Historia hinlanglich einander gegenseitig erzählt, auch die Persönlichkeiten der Diebin beschrieben war, kam ein Bauernweib und sagte, bei ihr im Hause sey eine ähnliche Person, die gebeten habe, sie möchte sie einige Zeit verstecken, da ein Aufdringlicher sie verfolgen, und das das einzige Mittel sey, ihn los zu werden. Wichtig war diese Dame, die Schuh, wie sie vorgab, für ihre Unschuld suchte, diejenige, die ihre Schuld verbergen wollte, und ein mitleidiger Landjäger nahm sie mit sich nach Ludwigsburg, wo sie nun Zeit hat, einen Vergleich zwischen der württembergischen Justiz und derjenigen von Bayern anzustellen, da sie aus Dinkelsbühl ist, und dieser Diebstahl wahrscheinlich nicht der erste seyn möchte, den sie schon begangen hat.

Von der Sigmaringenschen Gränze. Mittwoch den 12. Mai begann vor dem Gerichtshof in Hechingen der Prozeß gegen den politisch angeklagten Lehrer Beck in Petra. Die Hohenzollern, vom Volkswitze die Ruffpreußen genannt, sind recht schweigsam und süßsam geworden, sie wissen warum. Anfangs stolz, einem mächtigen Staate anzugehören, nun die des- und wehmüthige Einsicht, zu ihren kleinstaatlichen Nebeln noch die eines Großstaates tragen zu müssen! — Nun,

wie geht es denn? fragte ein preussischer Gensdarme den alten Schulmeister in L. Dieser arglos und unbedenken, antwortete mit dem Sprichworte: „s kommt halt selten was Bessers nach.“ Die Preußen scheinen keine Freunde von unsern schwabischen Sprüchen zu seyn: der alte Lehrer kam in Untersuchung und steht einer Maßregelung entgegen. — Das sind rechte S...h...! meinte eine Magd in D., als sie an der Fastnacht vom Wirthshausfenster aus zwei Gensdarmen mit ihren Pickelhauben einen Bettler verhaften sah. Wer unsere Landleute und ihre Kraftausdrücke kennt, weiß, daß hierin kein beakstigtiger Schimpf liegt. Aber die Magd wurde zu 4 Tagen Arrest und allerlei Unkosten verurtheilt. So ließe sich noch Einiges erzählen. Dagegen wird die prompte Justiz in Schuldtagen gerühmt. — Am Hohenzollern, einst von den Württembergern zerstört, wird stark gebaut. — Wollen Sie etwas von Hrn. Pfarrer Sprißler, einst Mitglied der Linken in Frankfurt, wissen? Als vieljähriger Vorkämpfer für die kirchliche Freiheit süßpenkirt, konnte er sich trotz der Beispiele von Dr. Hirscher u. A. zu keinem Widerrufe verstehen. Nun sit er mit armllichem Gehalt in Jannau. krank, an Kopfsicht leidend, verlassen und vergessen, aber geistig noch stark, voll Ausdauer und Beharrlichkeit!

Tages-Neuigkeiten.

In dem Großherzogthum Baden nimmt die Auswanderungssucht so bedeutend zu, daß man, um ihr noch einigermaßen entgegen zu arbeiten, darauf denkt, eine Abzugssteuer einzuführen.

Der mächtige Strom der Völkerwanderung wird immer stärker. Unaufhaltsam gehen auf der Eisenbahn und mit den Weserdampfschiffen große Zuge namentlich nach Bremen. Darunter sind wohlhabende und reiche Landleute, von denen mancher einzelne mehr als 12,000 Gulden mitnimmt.

Wenn Einer Unglück hat. Herr Eduard Müller, in Mainz war Einen ganzen Tag lang Redakteur der Mainzer Abendpost, dann starb sie und der eintägige Redakteur wurde zu einem Monat Gefängniß und 25 Gulden Strafe verurtheilt.

In Frankenthal ist man dahinter gekommen, daß ein großer Waldbrand durch die Unvorsichtigkeit zweier Kinder von 10 Jahr u entstanden ist. Diese haben im Walde beim Holzlesen mit Schwefelhölzchen ein Feuer angemacht, um sich zu wärmen, der Wind kam dazu und trieb das Feuer, das in den herabgefallenen Tannen- und Fichtenzweigen, so wie den trocknen Nadeln Nahrung fand, weiter, so daß ein Waldbrand daraus entstand, der großen Schaden anrichtete.

In den großen Bierlokalen in München ist auf einmal viel lichter geworden und Platz genug da. Die Sommerbiertaxe ist von 6 auf 7½ Kreuzer das große bayerische Maß gesetzt worden und seitdem bleiben viele Männer zu Hause bei ihren lieben Weibern.

Die Fremden erkennen München nicht wieder. Alle Wirths- und Brauhäuser stehen leer. Wer Geld hat, trinkt leichtes, wohlfeiles Wein und die Andern üben sich ernstlich im Wassertrinken. Niemand laßt sich auf der Straße sehen, damit er nicht ins Wirthshaus getrieben wird. Viele Wirths- und Brauer bitten um Gottes willen, das Bier das Maß um 6 statt um

7½ Kreuzer verschenken zu dürfen, sie wüßten nicht mehr, wie ihre Stammgäste aussahen und könnten ohne sie nicht leben. Die Wiener sprechen Trost ein. Tretet mit uns in den Zollverein, so könnt ihr lauter feurige Ungarweine für ein Lumpengeld trinken.

Ein Ausschreiben Bilmars in Kassel, der die Superintendur verwaltet, schreibt den Geistlichen der Diözese genau vor, in welchen Fällen sie ein kirchliches Begräbniß zu gestatten oder zu verweigern haben. Jeder Verstorbene, der ein christlich ehrbares Leben geführt hat, soll unter Glockengeläute von dem Pfarrer zu Grabe geleitet und eingesegnet werden. Dagegen sollen still und ohne eine Begleitung Exkommunicirte, notorisch Kasterhaste, Aufrührer, Baptisten, Deutschkatholiken und Selbstmörder, desgleichen die Abendmahlsverächter beerdigt werden. In zweifelhaften Fällen ist zuvor Anzeige bei dem Superintendenten zu machen. Da bin ich froh, daß ich nicht der Superintendent bin.

Im nördlichen Deutschland hat sich von der Winterfaat der Weizen am besten gegen Frost und Kalte gehalten, er steht sehr gut und gesund aus, dagegen ist in manchen Gegenden der Roggen etwas roth und blau angelaufen, was die Landwirthe nicht gern sehen. Auch die Reysfelder haben ein gutes Aussehen.

Gießen, 4 Mai. Vorigen Samstag stand vor den hiesigen Assisen ein Schullehrer, angeklagt der Verführung zur Unzucht seiner Schulkinder und Konfirmandinnen. Die Verhandlung fand bei verschlossenen Thüren statt. Der Staatsanwalt ließ 16 Zeuginnen von 12 bis 24 Jahren auftreten; es hatten aber, wie man sagt, auch noch länger aus der Schule Entlassenen auf treten können. Der Schullehrer wurde zu 13 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

In Münster ereignete sich am 22. April im Schwurgericht ein seltsamer Vorfall: ein reicher Schulzensohn wurde nach der Anklagebank geführt, weil er eine Wittwe, die seine Liebe mit Kälte abgewiesen, lebensgefährlich mißhandelt hatte. Der Angeklagte trat in den Gerichtssaal, schaute sich nach einem offenen Fenster um und sprang aus demselben 24 Fuß tief hinab auf die Straße, von wo er, unverletzt geblieben, das Weite erreichte und nun zur Stunde noch nicht eingefangen ist.

Königsberg, 3. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Vor einer halben Stunde verkündete ein fürchterlicher Knall, der die Häuser der Vorstädte in ihren Grundvesten erschütterte, und in vielen Häusern die Fensterweiben sprengte daß eine Pulver-Explosion stattgefunden habe. Das Pulvermagazin im Fort Friedrichsburg war in die Luft geschoßen, und die Umgebung des Forts war bis zu einer Entfernung von 600 Schritten mit Kanonenkugeln, Kartätschen, Balken, Ziegeln und Steinen bedeckt. Die Festungskirche und das Zeughaus, so wie die übrigen im Fort befindlichen Gebäude haben sehr gelitten, und namentlich die Dächer der beiden zuerst genannten Gebäude vollständig vernichtet. Nach den bis jetzt angestellten Ermittlungen haben drei Personen in Folge der Explosion das Leben verloren.

In Niederfüllbach bei Coburg sind noch die Leute recht ungenüßsam! Sie sind nämlich nicht zufrieden, daß ihr Geistlicher über ihre Seelen wacht, sie verlangen, er solle auch über ihre Leiber und Häuser wachen und haben darum ihm, wie auch dem pensionirten Pfarrer, der schon fast 50 Jahre in Füllbach Geistlicher

hüften nicht
brennten ohne
ein. Tre-
lauter feu-

el, der die
flichen der
n kirchliches
haben. Je-
Leben ge-
Pfarrer zu
gegen sollen
te, notorisch
hohlen und
ächter beer-
vor Anzeige
in ich froh,

h von der
Frost und
aus, da-
etwas roth
nicht gern
Aussehen.
stand vor
gt der Ver-
Konfirman-
ffenen Thü-
innen von
wie man
ffenen auf
13 Jahren

Schwur-
schuldenohn
ne Witwe,
abgefahrlch
n Gerichts-
er um und
die Straße,
erreichte und

3 Uhr. Vor
arer Knall,
evesten ers-
sters Weiben
nden habe.
g war in
Fort's war
mit Kano-
nd Steinen
aus, so wie
haben sehr
iden zuerst
Nach den
Personen

o doch die
nicht zufried-
bi, sie ver-
häuser wa-
ensionirten
Geistlicher

ist und dem Schullehrer jetzt die Zumuthung gemacht, Nachwächterdienste zu verrichten. In dieser Zumuthung sind sie denn nicht nur von dem Herzoglichen Justizamt in Coburg bekräftigt, sondern auch unterstützt worden, in dem das Justizamt die beiden Geistlichen und den Schullehrer mittelst Circulars förmlich angewiesen hat, die verlangten Nachwächterdienste zu thun. Freilich hat das Justizamt, wahrscheinlich im Drange der Geschäfte dabei ganz übersehen, daß diese Anweisung gegen das Gesetz ist, indem nach einer ausdrücklichen Bestimmung der noch in Kraft stehenden Kirchenordnung die Kirchendiener in Städten und Dörfern aller persönlichen Würden mit Wachen, Gerichtsfolge und sonstigen für ihre Person verschont bleiben müssen.

Nun wollen die Schweden auch nicht mehr dabei bleiben. Zu Hunderten, lauter junge rustige Leute sind sie nach Amerika ausgewandert und haben erst angefangen. Amerika ist wie ein Magnet, je mehr sich an ihn hängt, desto stärker wird seine Kraft.

Warschau, 28. April Ein großer Brand hat unsere Stadt heimgesucht. Der heutige Tag erst läßt einigermaßen die ganze Brandstätte übersehen, welche die Fabrikanlagen des Bankier Peter Steinkeller und die Bank zum großen Theil umfaßt. Des erübrigen englische Wagenfabrik mit 25 neuen kostbaren Equipagen, eine Schmiede und der große Speicher Thomas mit 30,000 Tschetwert Getreide wurden zuerst ein Raub des heftig um sich greifenden Elementes; dann das Magazin der Ackerbaumaschinen; ferner ein weiterer großer Speicher, der die Vorräthe der Dampfmaschine enthielt, sammt Niederlagen von Mahagonie- und Palisanderholz. Der Schaden des Herrn Peter Steinkeller wird auf 300,000 Silberrubel veranschlagt. Der Schaden der K. Bank läßt sich noch nicht angeben. Von der Feuerlöschkompagnie sind 5 Menschen umgekommen. An demselben Tage, Abends 7 Uhr, während man mit dem ersten Brandunglück kämpfte, brach am andern Ende der Stadt ein anderer Brand mit ganz besonderer Heftigkeit aus. Die Löschkräfte mußten geriebt werden; doch gelang es dieses zweiten Feuers bald Meister zu werden.

Wien, 27. April. Heute früh um halb fünf Uhr hat hier ein schrecklicher Doppelmord stattgefunden. Ein Mann und ein Frauenzimmer, letzteres mit einem Kinde, an der Brust angebunden, stürzten sich, die Hände beiderseitig fest in einander haltend, von der großen Brücke am Spitz in die Fluthen der Donau. Es wurde augenblicklich Hülfe aufgeboten, doch die Unglücklichen, die sich noch im Wasser fest aneinander hielten, konnten nicht mehr gerettet werden und fanden ihren Tod in den Wellen.

Bern, 30. April. Heute stürzte hier ein Theil eines Hauses ein, welches abgetragen wird, und begrub unter seine Trümmer eine Magd mit drei Kindern. Die Magd und ein Kind waren gleich todt, ein anderes schwer verletzt, das dritte blieb unverletzt — In einem Dorfe des Seelandes sagte ein radikaler Schulmeister im Zorne über den 18. April, man sollte dem Volke ein Joch auflegen, er verdiene es. Die Bauern machten keine Komplimente, sie banden ihm ein Joch auf, setzten ihn mit seiner Familie in ein Schiff, führten ihn über den Fluß bis an die Gemeindegrenze und gaben ihm den Abschied. Das ist auch eine Abberufung, von welcher freilich in der Verfassung kein Wort steht.

Wenn Jemand wissen will, was Einer werth ist, der den Kopf nicht verliert, der frage in Turin. Da wird der Sergeant Sacki fast auf den Händen getragen. Als die Pulverfabriken in die Luft flogen und Alles in der Stadt durcheinander lief und lärmte, da stand er gerade mitten im Feuer und der Zerstörung; er floh aber nicht wie die Andern, sondern eilte kalten Muthes zu dem hart bedrohten Pulvermagazin, in dem mehrere 1000 Centner Pulver aufbewahrt wurden und schloß schnell eine weite Oeffnung, die von dem nahen Feuer bedroht war, dann holte er tief Athem, denn die größte Gefahr war vorüber. Das Magazin und die Stadt war gerettet. Die Stadt hat ihm eine lebenslängliche Pension von 500 Frank's und das Bürgerrecht gegeben, der Kriegeminister hat ihn zum Offizier ernannt und von seiner Kompagnie erhielt er eine goldene Denkmünze.

Es ist neun Jahre her, da kam ein angekränkter Tagelöhner in Genua in ein Wirtshaus und forderte Wein. Die Wirthin verweigerte den Wein, da der Gast kein Geld hatte. Der Mann speistafelte und ward aus dem Hause geworfen. Fluchend und drohend entfernte er sich. In der Nacht brannte das Wirtshaus nieder. Der Tagelöhner ward verhaftet, er gestand nichts, ward aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt, da Alles gegen ihn sprach. Nur eine Wirthin sprach zu seinen Gunsten, der Mann, e klatzte sie, war vor und während des Brandes als Gast in meinem Haus. Es ward kein Weib auf das Zeugniß geleast. Vor Kurzem kommt ein junger Mann zu einem Geistlichen und sagt, er wolle sich eines drückenden Geheimnisses entledigen. Vor 9 Jahren habe er als Junge mit zwei Kameraden in jenem Wirtshause gespielt und gelärmt und sie seien zuletzt zum Haus hinausgeworfen worden. Still seien sie gegangen und still wiedergekehrt und hätten aus Rache Feuer angelegt. Der Geistliche nahm den Neuzigen bei der Hand und beim Gewissen und führte ihn vor den Richter. Sein Geständniß befreite den Unschuldigen nach 9jähriger Haft.

Das großartige Fest der Uebergabe der Fahnen mit den Adlern an die französische Armee, auf welches die Augen von ganz Europa gerichtet war, ist letzten Montag in Paris in aller Ruhe vorübergegangen. Keine Unordnung störte die Feier, bei welcher 60,000 Mann Soldaten und etwa 1 Mill Zuschauer anwesend waren. Um 11 Uhr Vormittags wurde das Militär aufgestellt, um 12 Uhr kam der Präsident Louis Napoleon mit einem glänzenden Generalstab angetritten, hielt eine Anrede und vertheilte die Fahnen, worauf das Militär an ihm vorbeizog. Um 3 Uhr war das Fest zu Ende. Abends war großer Empfang bei dem Präsidenten.

Persigny, der Minister Napoleons, ist ein treuer Freund in Leid und Freut, in Straßburg und Boulogne und in Paris ist er ihm zur Seite und immer einen Schritt voraus. Er stellt sich für den Kaiser und für alle gefahrlichen Versuche auf die Bresche, sogar für den Ehesand. Um Napoleon Muth zu machen, nimmt sich Persigny eine Frau. Zwei Körbe von legitimen Erbinnen hat er verschmerzt und führt nun eine Napoleonsche Braut, eine Tochter des Prinzen von der Moskwa heim. Napoleon hat den Freundschaftsdienst mit einem Geschenk von einer Million gelohnt.

Man glaubt's noch dahin zu bringen, die Reise von England nach Nordamerika und umgekehrt

in fünf Tagen per Dampf zu vollenden. Ein Kaufmann in Neufundland will dieses Kunststück zuerst probiren.

Der Vorüber der neuerrichteten Gefängnisse in Rom ist von unbekannter Hand ermordet worden.

Der Feldweibel.

(Fortsetzung.)

Der schmerzliche Ton in diesen Worten klang in allen seinen Nerven wieder. Mag immerhin die Schönheit mit ihrer Siegesmacht das bewundernde Wohlgefallen fesseln, oder die geheime Kraft der Anmuth ein Herz voller Liebe anzünden: schneller wirkt der heilige Schmerz des Mitleidens und gewaltiger, als jene. Denn er zieht das wohlwollende Gemüth auch dem zu, was an sich nicht, als etwas Gefälliges, das Urtheil der Augen bestechen kann, und söhnet sogar mit dem Feinde aus. Der Jüngling übte in diesem Augenblick sein Wesen vom süßen Web des Mitleids durchschauert. Wie gern hätte er ein tröstendes Wort gewagt; wie gern eine Frage mehr gethan, um die Lebensverhältnisse seiner lebenswürdigen Begleiterin besser durablicken und eine helfende Hand bieten zu können! Aber seiner eisfertigen Gemüthigkeit widersprach das Zartgefühl und die Furcht, durch Zudränglichkeit nur Wunden aufzureißen.

Indem er noch mit sich selber kämpfte, that das Mädchen neben ihm einen heftigen Schrei und ließ seinen Arm sählings fahren.

O mein Gott! rief die Erschrockene mit Thränen im starren Auge: Nun ist mein Unglück vollendet! Und sie warf bei den Worten ihre ängstlichen Blicke suchend umher und mühte sich vergebens, im drängenden Menschenengewühl still zu stehen.

Was ist Ihnen geschehen? fragte der junge Wilmson hastig.

Es hat mir Jemand im Gedränge das Schnupftuch aus der Hand gerissen, worin ein Pfeifenkopf gewickelt war.

Der Jüngling rief: Gehen Sie langsam vorwärts. Ich finde Sie wieder. Ich eile dem Diebe nach. Er verließ sie mit diesen Worten und stürzte sich gegen die rechte Seite des Menschenzuges, mit dem Ellbogen durch die Haufen rudierend. Denn er hatte beim ersten Schrei des Mädchens einen Menschen wahrgenommen, welcher durch eine Lücke der wandernden Volksreihen mit großer Eile verschwunden war, einen eingegrünen Rock trug und an der Hutspange einen glänzenden Knopf.

Kaum war Wilmson auf der andern Seite des breiten Weges, wo die Menschenmassen lichter und durchsichtiger waren, entdeckte er wirklich den Zeißig in einiger Entfernung rückwärts, und erkannte in ihm um so sicherer den Räuber des Schnupftuches, weil dieser stillstehend dasselbe eben, nebst dem Inhalt, betrachtete; denn, als er, sich umsehend, Wilmson erblickte, spornstreichs davon lief und seitwärts in eine Nebengasse absprang. Wilmson setzte ihm auf den Fersen nach, und verfolgte ihn durch die ganze Länge der Seitengasse. Der Zeißig hatte einen guten Vorsprung; dennoch blieb er mit einem Male stehen, wandte sich und erwartete seinen Verfolger festen Fußes.

Was wollen Sie von mir? Warum laufen Sie mit nach? fragte er, leuchtend, nach Athem schnappend,

als Wilmson herankam. — Wilmson hatte, sobald er sah, der Räuber erwartete ihn, langsamere Schritte genommen. Denn dieser Mensch schien nichts weniger, als räuberartiger Natur zu seyn. Es war ein wohlgekleideter junger Mann, von feinem Ansehen. Doch trug er das weiße Schnupftuch in der Hand, welches er während der Flucht vergebens bemüht gewesen war, in die Tasche seines Kleides zu bringen. Man sah, das Tuch verhüllte etwas anderes, als sich selbst.

Wahrhaftig, sagte Wilmson, wenn Ihre Flucht und das Tuch Sie nicht verräthen, sollte man in Ihren Kleidern keinen Spigbuben vermuthen. Mit diesen Worten riß er dem jungen Manne den Raub gewaltsam aus der Hand.

Unverschämter Kerl! schrie dieser ihn wüthend an, und machte eine Bewegung, die erlittene Beschimpfung zu rächen. Wilmson aber ver setzte eben so rasch seinem Gegner mit geballter Faust einen dermaßen kräftigen Schlag ins zornige Antlitz, daß dieß so gleich vom Blut aus Mund und Nase gefärbt ward, und der Getroffene seitwärts taumelnd Haltung und Gleichgewicht verlor und zur Erde stürzte.

Ohne sich um den Gezüchteten ferner zu bekümmern, eilte der Sieger mit seiner Beute wieder aus der Nebengasse zum breiten Wege zurück, wo die Schwärme der neugierigen Gaffer und Lustwandler sich schon in die Ferne, an der St. Katharinenkirche vorüber, gezogen hatten. Bald erreichte er sie, und durchkreuzte sie nach allen Richtungen, um die schöne Eigenthümerin des wiedereroberten Tuches zu erspähen. Während seiner Kreuzzüge war er auch gegen den alten Krabb angekannt, der ihm von der verschwundenen Traurigen keine Kunde zu geben mußte. Er setzte seinen Lauf rastlos fort, musterte bald von der einen bald von der andern Seite die sich vorbeiwegenden Haufen, bald durchschnitt er sie in die Quer. Ueberall, wo er einen Bekannten fand, fragte er nach dem Mädchen in Trauer, ohne eine Kunde zu erhalten. So gelangte er, durch die ganze Länge der Stadt, bis zum Domplatz, wo der König mit seinem Gefolge vor dem Prinzenbause abstieg. Seine Angst und Ungeduld wuchs mit jeder verlorenen Sekunde. Und hätten alle Majestäten des Erdballs einen Congress auf dem Magdeburger Domplatz gehalten, er hätte sie so wenig, als einen Congress tanzender Mücken am Sommerabend, beachtet. Er durchlief den weiten Raum vor der großen Domkirche, und noch irrer liefen seine Blicke durch die Tausende der unter einander wandelnden Gestalten. Wie den nächstlichen Wanderer das Irrißlicht im Walde, lockte ihn jeder schwarze Punkt zu einem andern Wege. Aber der Punkt verwandelte sich zuletzt immer bald in einen Raidsperren, bald in ein Bauerweib, bald in einen ehrwürdigen Pastor, bald in die schwarze Schürze einer Dienstmagd.

Endlich zerfloß die vom geendeten Schauspiel gesättigte Menschenmenge, und der Domplatz ward in kurzer Zeit öde. Der junge Wilmson machte noch einmal den ganzen langen Weg vom Sudenburger zum Kröfenthor. Keine menschliche Gestalt, kein Fenster sogar, blieb unbeachtet von ihm. Die schöne Trauernde zeigte sich nicht, obwohl er, um ihre Aufmerksamkeit aus irgend einem Hause auf sich zu ziehen, ihr schneeweißes Tuch als Wahrzeichen in seiner Hand flattern ließ.

(Fortsetzung folgt.)